



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Zur Geschichte der Presse. I.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

nicht der Fall ist. Sie riskiren, das geringe Quantum von Respect, das sie ohnehin genießen, ganz zu verlieren, und am Ende noch Verhöhnung oder gar thätliche Mißhandlung. Falls sie nicht zu derselben kleineren Abtheilung, wie die Schuldigen, deren Unfug sie steuern sollen, gehören, kann ihnen das Letztere sehr leicht zu Theil werden, wovon ich aus eigener Anschauung Beispiele anführen könnte. —

Es ist weit gekommen mit Deutschland, daß ein solches Heer, welches zwar tüchtige Elemente zu einer vortrefflichen Armee, aber auch so viele Keime der Selbstauflösung enthält, dennoch bei der Entscheidung über unsere Zukunft ein großes Wort mitzusprechen hat! —

### Zur Geschichte der Presse.

The fourth Estate: Contributions towards a History of Newspapers and of the liberty of the Press, by Knight Hunt, London.

#### I.

Unter diesem Titel sind jetzt in London Beiträge zur Geschichte der Zeitungen und der Pressfreiheit erschienen, die uns den ganzen ungeheuern Weg zeigen, den die Industrie im Dienste des menschlichen Gedankens seit wenigen Jahrhunderten zurückgelegt hat. Ueberall sehen wir, wie die Tagespresse gleichen Schritt hält mit der Entwicklung der Industrie, wie sie immer wächst, je näher die verschiedenen Völker mit einander in Verbindung treten, und wie ihr Wachsthum die Industrie wieder zu neuen Erfindungen anstachelt, um die täglich sich steigenden Forderungen des schnellreisenden Riesen zu befriedigen. 1840 zog das größte englische Blatt, die Times, nur 2500 Exemplare in der Stunde ab; 1845 brachte sie es dahin, 6000 Doppelbogen stündlich zu drucken; jetzt sieht sie sich durch eine neue Erfindung, wonach die Form, die Gestalt eines Kreisabschnittes annehmend, um den Cylinder sich dreht, in Stand gesetzt, 12,000 Exemplare stündlich abziehen. „In der Werkstatt, wo dieses Wunder vor sich geht“, berichtet das Quarterly Review bei Besprechung des oben genannten Buches, „ist kein Geräusch zu vernehmen, und man kann sich sehr bequem unterhalten, während die Maschine arbeitet. Noch vor zehn Jahren erinnerte der Lärm der Dampfpresse das Ohr an das Rollen des Donners und erschreckte den Spaziergänger auf dem andern Ufer der Themse. Ebenso gleiten die leichten Räder unserer Cabriolets über unsere geebneten Straßen, während im Mittelalter ein mit einigen Säcken Korn beladener Karren sich eine halbe Stunde weit hören ließ und in 24 Stunden kaum einige Meilen zurücklegte.“

Gegenwärtig erscheinen in Ostindien 48 Zeitungen in hindustanischer und

englischer Sprache; in Australien und Tasmanien 47, in ganz Amerika ungefähr 1900, unter andern ein Regeblatt: „The Rights of All“, und eine Indianerzeitung: „The Cherokee Phenix“. Jede wichtige Neuigkeit verbreitet sich mit der Schnelligkeit des Blitzes über die Erde; ihr tausendfaches Echo hallt über die ganze Welt — denn die elektrische Kraft dient dem Gedanken und den Thatfachen. Das britische Museum, das ungefähr 4000 Bände Zeitungen gesammelt hat, besitzt nicht die Hälfte von denen, welche erschienen sind und noch erscheinen.

Wie wurde diese gewaltige Macht geboren? Das Werk Knight-Hunt's sagt es uns nicht, obgleich es wohl der Mühe werth gewesen wäre.

Raum hatte Gutenberg die große Erfindung der beweglichen Typen gemacht, so gaben seine Nachahmer auf kleinen Quartblättern die neuesten Nachrichten heraus, welche mit großer Begier an den Kirchthüren, auf den Märkten, den Messen und in den Schenken gekauft wurden. „Man riß sich diese Blätter aus den Händen (sagt eine lateinische Note Adrian de Buts, die ein belgischer Archivar, Gurtat, aus einem Mspt. des 15. Jahrhunderts mittheilt), Jedermann gab gern Geld, um diese Blätter zu lesen, welche die Mainzer und Straßburger Drucker in großer Anzahl verbreiteten. Man erfuhr daraus die Angelegenheiten der Türkei (Turcorum gesta), die neuesten Ereignisse (Novissima gesta); namentlich in Paris fanden diese Blätter einen starken Absatz.“

Das war der Anfang der Tagespresse. Ihre Entstehung war eine nothwendige Folge des sich erweiternden Weltverkehrs. Schon seit langer Zeit hatten die Handelsvölker Europa's, die Venetianer, die Genuesen, die Flamänder, die Bürger der Hansestädte ihren Bedürfnissen durch mehr oder minder zuverlässige handschriftliche Correspondenzen abzuhelpen gesucht. Sie führten den Titel: Notizie scritte, Zeitungen, Relationen; zwischen 1580 und 1610 wurde es Sitte, sie zu drucken, sie erschienen aber unregelmäßig. Ohne regelmäßige und vollständige Periodicität gibt es noch kein wahres Zeitungswesen.

Anfangs schenkte man einer Thatsache, die der Keim einer der wichtigsten in der Geschichte werden sollte, keine große Aufmerksamkeit. Um was handelte es sich? Um die Neuigkeitsblätter, die man früher im Manuscript gelesen und die jetzt gedruckt wurden. Die Zeitungen und die venetianischen Gazetten erschienen noch nicht regelmäßig. In England zog man immer noch die Correspondenten vor, die sich schon seit dem Mittelalter reiche Grundbesitzer und die größten Gastwirth in den Grafschaften in London hielten, und deren einziges Geschäft darin bestand, die Gerüchte und Neuigkeiten zu sammeln, die sie aufschrieben und in die Provinz schickten. Man nannte diese Briefe News-Letters (Neuigkeitsbriefe); der Neuigkeitsammler von Profession, eine Classe, die sich, seitdem die Reformation die Klöster geleert, sehr stark durch die Mönche recrutirt hatte, war zu einem Typus geworden, den Ben Jonson in seiner Sammlung nicht vergessen hat. „Guten Tag, Vortrefflicher,“ sagt Einer zu dem Neuigkeitsammler von

Profession, „Du bist also auf der Jagd nach Neuigkeiten! Deine gespornten Stiefeln passen gut zu Deiner lauten Zunge, um die St.-Paulskirche wiederhallen zu machen. Ach, ich kenne die Leute Deines Schlages; sie haben einen zugespitzten Bart, immer leere Taschen, die Feder hinter den Ohren, die Nase in der Luft und beständig die Ohren gespißt. Der Kern ihrer Sprache ist Quid nunc?“ ein Wort, das sich, beiläufig gesagt, in die englische Sprache eingebürgert hat und einen Kannegießer bedeutet. Dieses Geschlecht der Neuigkeitsammler des 16. Jahrhunderts ist in England noch nicht ausgestorben. Es besteht fort unter der Gestalt der Penny-a-liner, die den großen Zeitungen die kleinen Begebenheiten des Tags zutragen. Selbst der alte Titel findet sich noch, denn wir haben einen Belfast Newsletter und Sander's Newsletter, der in Dublin erscheint.

So standen die Sachen, als man eines Tags ein kleines armseliges Blättchen ausrufen hörte. — Weekly News, for one Penny — Wöchentliche Nachrichten, für fünf Pfennige. Wöchentliche Nachrichten! dieser Titel schon zeigte eine regelmäßig erscheinende Zeitschrift an, ein entscheidender Schritt in der Entwicklung des Zeitungswesens. Das kleine, die Neuigkeiten der Woche berichtende Blatt fand sehr guten Absatz; der bescheidene Ahn einer zahllosen Nachkommenschaft; der ehrliche Vorläufer versprach nicht viel, aber hielt Alles, was er versprach. Auf dem kleinen Quartblättchen findet man Nachrichten aus dem Haag, aus Paris, die Ankunft eines großen Herrn auf seinem Landsitz, einige officiële Actenstücke, Unwetter, Feuersbrünste und Mißgeburten, dazu kommen noch einige Buchhändleranzeigen und sehr schüchtern ausgesuchte Hofnachrichten, z. B. die letzte königliche Jagd, die Entbindung der Königin. Die erste außerordentlich seltene Nummer ist vom 23. Mai 1622; sie ist unterzeichnet von Bourne und Archer; ebenso die folgende Nummer. Außerdem findet man später die Namen William Sheffard, Nathaniel Newberry, Bartholomew Downes, Edward Allde und vornehmlich Nathaniel Butter. Letzterer Name kommt am häufigsten auf dem Titel vor. Jedenfalls waren alle die Genannten ehemalige Neuigkeitsammler, welche es vorzogen, ihre Kunden auf diese bequemere und schneller fördernde Weise zu bedienen.

Aus dieser kleinen unscheinbaren Quelle sind die 12,000—15,000 Bände Zeitungen entsprungen, die jetzt eine so bunte und umfangreiche Bibliothek bilden. Das bescheidene Blättchen Butter's war der Regierung nicht im Wege, wie man sich leicht denken kann. Es begnügte sich ganz einfach, das Wenige, was es wußte, aufzuschreiben. Der Galgen, an welchen man die Jesuiten und die Puritaner hing, wenn man ihre in Kellern und Mauern versteckten Pöffen entdeckte, war nicht geeignet, die Presse zur Freiheit zu erimuthigen. Butter und seine Freunde ließen den Fanatikern jener Tage das Vergnügen, sich hängen zu lassen, und die Ehre, mit ihrem Blute dem unwiderstehlichen Wachsthum der elektrischen Macht der Presse zu dienen.

In Frankreich fand der große Cardinal Richelieu noch Muße, eine dritte unbestegbare Macht, das Tageblatt, zu schaffen. Er erlaubte dem Arzte Theophil Renandot, die Nachrichten, welche die Eminenz für die Deffentlichkeit für passend hielt, täglich drucken zu lassen. So entstand das erste Tageblatt Frankreichs unter dem Patronat seines despotischsten Ministers.

Nach seinem Tode wurde sie übermüthig und feierte ein wahres Carneval. Das Hauptquartier der Presse war damals der Pont-neuf. „Man verkaufte die Blätter,“ erzählt ein Zeitgenosse, Gabriel Naudé, „ganz frisch von der Presse, wie Pasteten frisch aus dem Ofen. Es war ein hübscher Anblick, die Verkäufer um dieselbe Stunde, wo man in Rom das Frühstück für die kleinen Kinder verkaufte, durch die Straßen laufen zu sehen.“ Die giftigsten waren am raschesten verkauft. Von dieser Art waren: Le Coup de pied au Mazarin, la Bombance de la France, la Complainte de ces Demoiselles. Alle Welt schrieb welche, Brus-cambille und Gauthier Garquille, die Histrionen des Pont-neuf und die Bänkefänger auf den öffentlichen Plätzen, die Kellnerinnen und die Druckerjungen, von denen einer in einem Tage sechs Stück schrieb und druckte. Manche riefen ihr eignes Blatt auf der Straße aus. Die Köchin eines Buchhändlers schrieb welche, wie Gabriel Naudé erzählt, nachdem sie ihre Töpfe geschneuert und ihre Löffel gewaschen hatte. Diese Schriftsteller und Schriftstellerinnen in der Ledermütze und der Küchenschürze ließen ihre schönen Sachen bei den Druckern des Quartier latin drucken. Scarron und Marigny verpflichteten sich, für eine Pistole die Woche eine Presse zu beschäftigen. Drei Franken für die Doppelseite in Quart, vier Livres tournois für ein Hauptwerk war der feste Preis.

In Frankreich folgte auf das Carneval der Presse während der Zeit der Fronde eine lange Buße in Sack und Asche unter Ludwig XIV. In England dagegen war es umgekehrt; hier führte die Tyrannei der Regierung zur Pressfreiheit.

Unter den Regierungen Jacob's I., Carl's I., Cromwell's, Carl's II. hatte die Zeitungspressen im Ganzen ein bescheidenes und schüchternes Leben geführt. Nur die calvinistische Presse hatte blutige Kämpfe zu bestehen. Jacob I. schonte sie nicht; gegen Cromwell schützte sie nicht die Bertheidigung Milton's. Die Sternkammer ließ ihr Henker gegen sie los; Carl II. seine Richter; Alles war vergebens — es regnete puritanische und katholische Flugblätter. Man versuchte jetzt die ganze Presse zu confisciren und dem Könige das Monopol des Druckens zu verschaffen; die Kronjuristen bewiesen auf das Klarste, der Titel Buchdrucker „sei eine der unvergänglichen und unveräußerlichen Zierden der Krone.“ Es half Alles nichts. Mit einer unwiderstehlichen Elasticität erhob sich die Presse immer wieder, und beschützt durch diese Kraft ging die Zeitungspressen, allerdings noch in bescheidener Gestalt und unregelmäßig erscheinend, aber sicher ihren Entwicklungsweg fort.

Wie weit damals die Tyrannei gegen die Presse ging, zeigt das Schicksal

Twyn's, eines armen Druckers, der in Clothsfair, wo sich auch Milton versteckt hielt, wohnte. 1663, in einer finstern Octobernacht, wurden die Arbeiter, welche mit geheimen Pressen ultracalvinistische Flugschriften druckten, bei ihrer Arbeit entdeckt. Der Entdecker war selbst ein ehemaliger Schriftsteller, der früher auch Zeitblätter geschrieben und die Presse mißbraucht hatte. Er hieß Roger Lestrangle, war Licenser (alleiniger Censor) und verfolgte die Presse mit allem Eifer eines Renegaten. Seine Spione horchten lange Zeit an der Thür Twyn's. Endlich hörten sie das Geräusch von feuchten Blättern, die, aus der Presse kommend, aufeinander gelegt wurden; man brach die Thür auf, und Lestrangle eilte die Treppe hinauf. Trotz aller Eile war die Form schon zerbrochen, die gedruckten Blätter waren in ein Nachbarhaus gefallen, und es hielt schwer, ein genügendes Corpus delicti festzustellen. Aber wenig langt zu, wenn man einen Menschen hängen will! Der arme Drucker stellte vor Gericht dem Kronanwalt Morton und dem Richter Hyde, die ihn sehr hart behandelten, vor, daß er die Arbeit des Geldes wegen übernommen, daß er sehr arm sei, daß er Frau und Kinder habe, daß er kein Wort von dem Werke gelesen habe. Zuletzt fiel er auf die Knie und rief: Ich bitte Euch um Verzeihung. — Bittet Gott um Verzeihung! gab der Richter Hyde zur Antwort. — Ich bitte Eure Herrlichkeit, sich zu meinen Gunsten bei Ihrer Majestät zu verwenden. — Henker, bindet ihn, rief Hyde, und jetzt, Drucker Twyn, hört Euer Urtheil. — Wer heute diesen Urtheilspruch liest, dem erstarrt das Blut in den Adern. Dem armen Drucker wurden bei lebendigem Leibe die Eingeweide herausgerissen und verbrannt, dann wurde er gehangen und geviertheilt, und die verschiedenen Theile seines Körpers auf den vornehmsten Thoren Londons ausgestellt. Habt Erbarmen mit mir, flehte der Drucker Twyn. — Ich würde in einem solchen Falle selbst mit meinem Vater kein Erbarmen haben, gab ihm der Richter brutal zur Antwort; und die Feinde der Presse hatten die Freude, die verstückelten Glieder des Unglücklichen auf den Thoren Temple-Bar, Ludgate und Aldgate stecken zu sehen. Das geschah im 17. Jahrhundert und Niemand gerieth darüber in Erstaunen.

Aber später fielen alle diese Gewaltthaten mit ihrem ganzen Gewicht auf das Haupt Jacobs II. zurück, und schickten ihn in die Verbannung des einsamen St. Germain.

Die Presse aber starb doch nicht. Trotz der Proclamationen Carl's I. und seiner Sternkammer, trotz Cromwell's und seines Staatsraths, trotz des Parlaments und seiner Beschlüsse, trotz der fiscalischen Quälereien und des Henkers und des Galgens machte die Presse unausgesetzt Fortschritte. Daniel de Foe begründete 1689 das erste Review und 1709 brachte die reifste Frucht der Presse, das Tageblatt.

Dieser neue Aufschwung der Presse begann unter Wilhelm III. Auf den Thron gerufen durch die öffentliche Meinung als Vorkämpfer für den Protestan-

tismes und gegen die antinationalen Bestrebungen der Stuarts mußte er auch auf die öffentliche Meinung schonende Rücksicht nehmen; in der Mitte stehend zwischen den Tories, den Vertheidigern des gouvernementalen Princips, und den Whigs, den Vertheidigern des liberalen, mußte er sich auf die Presse stützen, die zum Schiedsrichter in dem großen Kampfe wurde. Vergebens versuchte man den Licenser wieder einzuführen, die Presse hatte bald diese schwache und abgenutzte Fessel zerbrochen. Sie hörte nicht auf, Fortschritte zu machen. Seit dem Erscheinen des Public Intelligencer im Jahre 1661 bis 1688 entstanden siebenzig neue Zeitschriften, zwischen 1688 und 1692 26. 1709 entstand, wie schon oben erwähnt, das erste regelmäßig täglich erscheinende Blatt, The Daily Courant.

Von jetzt an wurde die Tagespresse nicht nur ein Bedürfnis für das Publicum, sondern auch alle Talente jener Zeit drängten sich zur Redaction einzelner Zeitungen oder zur Herausgabe anderer periodischer Schriften, wie der Tatler, der Spectator und der Guardian. Diesen Zeitschriften verdankt die englische Literatur einige ihrer elegantesten und geistreichsten Zierden. Addison, Steele und Swift übten durch ihre Feder in diesen Blättern einen mächtigen Einfluß auf die Sitten.

Die Regierung fühlte sich abermals von Besorgniß ergriffen. Die schlechte Presse versetzte die Geister in Aufregung; man mußte ihr verwehren, dem Publicum die Staatsgeheimnisse, die Parlamentsdebatten zu verrathen. Der Kampf begann im 11. Regierungsjahre der Königin Anna und dauert heute noch fort; gesetzlich hat heute noch Niemand das Recht, die Debatten des englischen Parlaments zu veröffentlichen. Die englischen Staatsmänner haben alles Mögliche gethan, um sich der Deffentlichkeit zu entziehen. Nur aus Gnade sind die glänzenden Kämpfe zwischen Pitt und Tierney, zwischen Canning und Perceval, die den Staat nicht erschüttert, sondern befestigt, und die Freiheit gefördert anstatt gehemmt haben, gedruckt auf die Nachwelt gekommen. Die Engländer haben das Gesetz nicht abgeschafft, sondern schlafen lassen, und es kann immer noch angewendet werden. Die fernern Schicksale der Presse, die Erfindung des Stempels, des doppelten Stempels, der Annoncensteuer u. s. w., werden uns Stoff zu einem zweiten Artikel geben.

Eins geht aus der Geschichte der Presse hervor: daß man sie regeln kann und muß wie alle Kräfte, daß aber nichts auf der Welt den freien Austausch der Gedanken und der Worte auf die Länge verwehren kann.

(Nach Ph. Charles.)